

„Vergäße ich dein, Jerusalem ...“

Über die immerwährende jüdische Sehnsucht nach Jerusalem und warum sie auch für uns Christen Bedeutung hat oder gewinnen darf.

Von Michael Bendorf

Jerusalem und Gott gehören zusammen

„Vergäße ich dein, Jerusalem, so verdorre meine Rechte“ (Ps 137,5). Dieser Psalmvers gehört wohl zu den berühmtesten Versen der Bibel über Jerusalem. Die Hoffnung auf einen Neuanfang in Jerusalem und die Selbstverfluchung beim Aufgeben dieser Hoffnung fließen hier zusammen. Und so lesen wir weiter: „Es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich deiner nicht gedenke, wenn ich Jerusalem nicht zu meiner höchsten Freude erhebe“ (V 6). Diesen poetischen Eid sprachen und beteten die Juden in der babylonischen Gefangenschaft nach der Zerstörung des Tempels 587 vor Christus. Manch einer mag darüber irritiert sein, dass der Beter einer Stadt so viel Bedeutung beimisst. Aber hier geht es um weit mehr als um einen fragwürdigen Lokalpatriotismus oder um eine seltsame Bindung an tote Steine. Der Psalmbeter macht Jerusalem zu seiner höchsten Freude, weil er diese Stadt nicht ohne den Gott Israels denken kann. Für ihn ist Jerusalem bzw. Zion der Ort, wo Gott wohnt und erfahrbar ist: „Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken“ (Ps 46,5). Entsprechend groß war die Sehnsucht, wenn sich Gläubige nach Jerusalem aufmachten: „Es sehnt sich, es schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des HERRN, mein Herz und mein Leib, sie jauchzen dem lebendigen Gott entgegen“ (Ps 84,3).

Die Verkündigung des Jesaja knüpfte an diese Sehnsucht an, weshalb man sie „prophetische Zionstheologie“ genannt hat: Zion soll der universale Ort der Anbetung Gottes für alle Völker werden (z.B. Jes 2,2-5). Zahlreiche spätere Propheten haben diese Prophetie bestätigt, ergänzt und erweitert. Sie wie auch die Psalmen sprechen von Völkerwallfahrten und vom endzeitlichen Weltfrieden auf der Grundlage der „Einwohnung“ Gottes auf dem Zion (vgl. z.B. Sach 14, Hag 2). Alle Nationen sollen Anteil an der Herrlichkeit Gottes haben. Als Jesus vor seiner Kreuzigung nach Jerusalem kam, zitierte er Jesaja 56,7: „Denn mein Haus wird ein Bethaus genannt werden für alle Völker“ (Mk 11,17).

Jerusalem soll der Ort sein, wo Gott noch einmal seinen Geist der Gnade und des Flehens auf das Haus David und die Bewohner Jerusalems ausgießen will (Sach 12,10). Hier soll der Ort sein, an dem sich der Messias seinem Volk und der ganzen Welt offenbaren will (Sach 14,4). Nach Jerusalem will Jesus nach neutestamentlicher Verheißung als dieser Messias zurückkehren (Apg 1,11). Es sind bewegende Gründe, die auch in mir immer wieder die Sehnsucht nach Jerusalem schüren.

Nur auf diesem biblischen Hintergrund hat der Platz vor der Klagemauer in Jerusalem für die Juden bis heute so eine große Bedeutung: Er ist der Ort des gemeinsamen Torah-Studiums, der Ort der Gebete und Gebetszettel, Ort von Reigentanz und Bar-Mizwas, die hier gefeiert werden (Fest anlässlich der Religionsmündigkeit junger Menschen, vergleichbar unserer Konfirmation, Anm.d. Red.).

Was macht das mit uns Christen?

Sind wir nur Beobachter und Touristen, die auf den längst vergangenen Spuren des historischen Jesus durch das Heilige Land reisen? Oder spüren wir, dass Gottes Geist hier am Wirken ist, um etwas zusammenzuführen und den **einen** neuen Menschen zu schaffen (Eph 2, 13 ff)? Paulus

spricht hier von der Gemeinde, die im Miteinander derer lebt, deren Messias Jesus ist – seien sie jüdischer Herkunft oder aus den Nationen stammend.

Es geht um die Zukunft Gottes mit uns Menschen. Wer Sehnsucht nach Jerusalem hat, der trägt die Hoffnung in sich, dass Gott eines Tages zum Zion zurückkehrt. Sicherlich ist die Bedeutung dieser Stadt für Gläubige dadurch relativiert, dass wir glauben: Der Heilige Geist wohnt in uns. Wer den Geist Gottes empfangen hat, muss nicht mehr pilgern, um Gott zu finden. Dem gegenüber stehen andererseits zahlreiche Bibelstellen, die Jerusalem zukünftig eine herausragende Stellung in einem messianischen Friedensreich zusprechen. Hier finden die Berufung Israels als Licht für die Völker, das Kommen der Völker zur Anbetung des Gottes Israels als Herrn und Erlöser der ganzen Welt und nicht zuletzt die Einwohnung Gottes in seiner Schöpfung ihre gemeinsame heilige Schnittmenge.

Wem gehört Jerusalem?

Jerusalem wird daher zukünftig an Bedeutung gewinnen - für Freund und Feind zugleich. Den prophetisch angekündigten Völkerwallfahrten steht der Völkersturm gegenüber: Jerusalem soll zur „Taumelschale“ für seine Nachbarn, ja zum „Stammstein“ für alle Völker werden (Sach 12,2.3). An Jerusalem entzündeten sich deshalb weltweit die Gemüter. Aktuell erleben wir wieder mit der Anerkennung Jerusalems als Hauptstadt Israels durch US-Präsident Trump einen solchen Entzündungsmoment: Wem gehört die Heilige Stadt? Der UN-Teilungsplan von 1947 hat eine Landteilung des damaligen Palästina vorgesehen und darin Jerusalem unter einen internationalen Status gestellt bzw. zum „corpus separatum“ erklärt - mit gleichberechtigtem Zugang der Religionen zu den heiligen Stätten. Der anschließende Unabhängigkeitskrieg sowie der Sechstage-Krieg von 1967 führte aus Völkerrechtsperspektive zu widerrechtlichen Situationen, die bis heute die Welt in Spannung halten. Jerusalem wurde weder neutral noch stand es unter internationaler Hoheit. Im Sinne des Völkerrechts war weder die Eroberung Westjerusalems durch Israel noch die Eroberung Ostjerusalems durch Jordanien legal. Daran anknüpfend ist auch die Annexion Ostjerusalems durch Israel nach dem Völkerrecht illegal. Rein menschlich erscheint der Konflikt unlösbar.

Wem aber gehört Jerusalem? Als die Römer über Jerusalem herrschten, sprach Jesus freimütig über Jerusalem als „**Stadt des großen Königs**“ (Mt 5,35). In diesem Sinn **gehört sie Gott**. Was macht aber Gott mit einer Stadt, die ihn letztlich in seiner Größe und Fülle doch nicht fassen kann? - **Er vertraut sie seinem Bundesvolk Israel an, damit diese in Seinem Namen zum Gastgeber für alle Völker wird** - das palästinensische Volk und die arabischen Nachbarstaaten eingeschlossen. In diese Gastgeberrolle wird Gott sein Volk durch seinen Geist führen. Und zugleich wird Gott die Nachbarn und Völker prüfen, ob sie würdig sein werden, seine Gäste zu sein. Die notwendige und ersehnte Versöhnung zwischen Juden und Palästinensern bedarf einer vorauslaufenden Erneuerung durch Jesus. Die Einladung zur Buße und Erneuerung für die Völker und für Israel wird dem Kommen des Weltenrichters vorangehen. An Jesus werden beide nicht vorbeikommen.

Das Ziel: versöhntes Miteinander

Am Ende steht die ersehnte Heilszeit Gottes bei den Menschen: „Und es wird geschehen: Alle Übriggebliebenen von allen Nationen, die gegen Jerusalem gekommen sind, die werden Jahr für Jahr hinaufziehen, um den König, den HERRN der Heerscharen, anzubeten ...“ (Sach 14,16). Jede echte geistliche Sehnsucht nach Jerusalem findet ihre Quelle in Gott und ihr Ziel in diesem versöhnten Miteinander zwischen Juden und Nationen. Von dieser Sehnsucht möchte auch ich inspiriert sein.

Michael Bendorf (47) machte zunächst eine Ausbildung zum Bankkaufmann, bevor er Wirtschaftspädagogik studierte und in diesem Bereich auch promovierte und habilitierte. Er schloss ein Theologiestudium an, ist seit 2013 ordiniertes Pastor im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden und seit 2015 an der Braunschweiger Friedenskirche tätig. Michael ist verheiratet und hat zwei Söhne.